

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	3 (1930-1931)
Heft:	3
Artikel:	Pfadfindertum in der Schweiz
Autor:	Scheurer, Fritz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851418

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfadfindertum in der Schweiz.

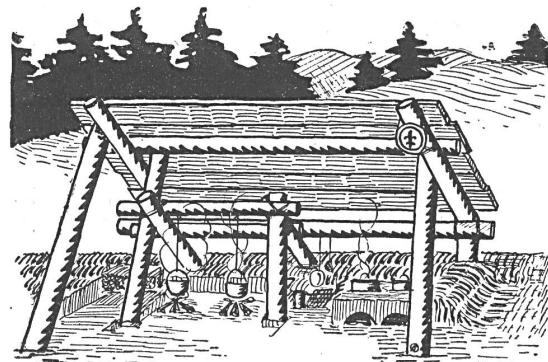
Von Fritz Scheurer, Basel,
Oberfeldmeister der Schweizerischen Pfadfinder.

1. Die Anfänge der Pfadfinderbewegung.

Die Pfadfinderbewegung ist nicht in der Schweiz entstanden. Ihr Gründer ist Robert Baden-Powell, der aus dem Burenkrieg bekannte englische General. Anlässlich der Belagerung von Mafeking sah er sich veranlasst, Knaben für allerlei Botendienste und Rekognosierung zu verwenden und wunderte sich darüber, wie anstellig seine jungen Soldaten waren. Er fand, dass mit Knaben weitaus am besten und erfreulichsten zu arbeiten sei.

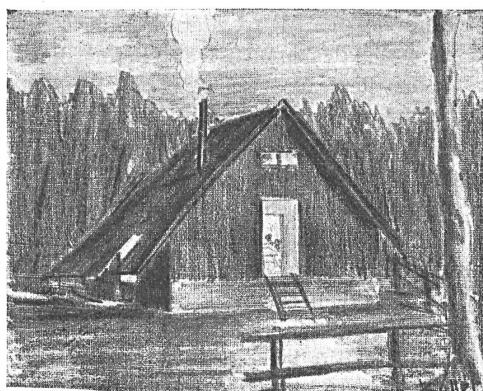
Wieder in die Heimat zurückgekehrt, beschäftigte ihn diese Erfahrung im Hinblick auf die ziellos und unnütz verbummelte und mit Nichtstun und verderblichem Umherstrolchen ausgefüllte Zeit der Londoner Jungs immer mehr. Sollte es nicht möglich sein, die Abenteuerlust und den Tatendrang dieser Gassenbuben in gesunde Bahnen zu lenken? Probieren geht über Studieren. Baden-Powell findet 21 Jungs, die bereit sind, mit ihm für einige Zeit nach Brownsea-Island zu gehen und dort ohne Fürsorge und Eltern oder Dienstboten, ohne Haus mit Bett und Küche zu leben.

Das Resultat war ein glänzendes und übertraf alle Erwartungen. Die Knaben waren lenksam und zu jeder Arbeit willig, sie hielten gute Kameradschaft und kamen als ganz andere Menschen wieder nach London zurück. Damit war Baden-Powells Glaube an die Jugend glänzend gerechtfertigt und auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt. Dieser sieghafte und nicht ins Wanken zu bringende Glaube ist der tiefste Grund zum Siegeslauf der Pfadfinderbewegung, die heute, nach 21 Jahren, 2 Millionen Mitglieder zählt, nicht mitgerechnet die Millionen, die nicht mehr aktive Pfadfinder sind, aber der Pfadfinderei die schönsten Jugenderinnerungen verdanken und als moralische Stütze, oft auch als materielle,



die Pfadfindersache weiter tragen helfen. Im Laufe der 21 Jahre ist die Pfadfinderbewegung eine Macht geworden. Sie hat ihre Vertreter an Höfen und in Regierungen, in Parlamenten und im Militär, in der Presse und in der Schule, in sämtlichen Berufen, Ständen und politischen Parteien.

Doch zurück zu Baden-Powell. Als Offizier musste er sich mit der Ausbildung von Rekruten befassen. Nicht befriedigt vom bisherigen Drill, schaffte er sich seine eigene Methode und nannte sie „Scouting“. Im Jahre 1899 trat er damit an die Öffentlichkeit, indem er sein Buch „Aids to Scouting“ herausgab. Im Jahre 1906 legte er eine Umarbeitung dieses Buches den bedeutendsten Führern von englischen Jugendorganisationen, der Armee, der Marine und der Kirche vor und fand überall begeisterte Zustimmung. Die guten Erfahrungen mit dem Lager auf Brownsea-Island veranlassten ihn, das Buch neuerdings umzuarbeiten und vom militärischen Ziel vollständig abzusehen. Es erschien im Jahre 1908 mit dem Titel „Scouting for Boys“ in Lieferungen. Bevor es vollständig erschienen war, wurden schon weitere Auflagen nötig. Seither erlebte es in rascher Folge eine Auflage nach der andern und wurde in fast alle Kultursprachen übersetzt. (Die deutsche Übersetzung von Sek.-Schulinspektor Dr. A. Schrag in Bern erschien 1923 im Verlag des Polygraphischen Instituts Zürich). Ein Jahr nach dem Erscheinen des Buches gab es in England und Schottland schon 17,000 Pfadfinder.



2. Die Anfänge der Pfadfinderbewegung in der Schweiz.

Die ersten Anfänge der Pfadfinderbewegung in der Schweiz gehen auf die Jahre 1910 und 1911 zurück und sind schwer genau festzustellen. Sie gingen zum Teil vom Buche Baden-Powells aus, zum Teil von Schweizern, die in England Scouts kennen gelernt hatten, von der

Bewegung ergriffen wurden und, in die Heimat zurückgekehrt, eine Pfadfindergruppe gründeten. Eine Gesamtorganisation gab es nicht. Die Pfadfinderei „nistete“ sich in diesen Anfangszeiten meist in irgend einer andern bestehenden Jugendorganisation ein, in Sektionen des Christl. Vereins junger Männer (z. B. in Genf) oder in abstinenteren Jugendvereinen (z. B. in Basel). Diese Pfad-



findergruppen blieben aber nicht lange verborgen. Es ist wohl zum grossen Teil auch der Pfadfinderuniform zu verdanken, dass man bald überall in den grösseren Städten von den Pfadfindern sprach, da die Gruppen eben durch die Uniform auffielen. Nach und nach suchten die Führer der verschiedenen Orte miteinander Führung, und schon im Jahre 1916 wurde die erste schweiz. Führertagung veranstaltet. Es wurde der schweizerische Pfadfinderbund mit festen Statuten und Reglementen gegründet, dessen erster Präsident Oberst William Borel in Genf war. Im Jahre 1918 übernahm Dr. Walter v. Bonstetten in Bern die Leitung. Der schweiz. Pfadfinderbund schätzt sich glücklich, dass dieser Mann, der ein gewaltiges Mass von Arbeit bewältigt, und auf dessen Haupt sich ein ebenso gewaltiges Mass von Erfahrung und Umsicht angesammelt hat, bis zum heutigen Tag auf seinem Posten steht.

Im Januar 1917 kam die erste Nummer der deutsch-schweizerischen Pfadfinderzeitschrift „Allzeit bereit“ heraus. Bald darauf folgte die welsche Schweiz mit dem „Eclaireur“. Auf 1. Januar 1920 wurde der „Kim“, der bisher als kleines Führerblatt von den Lausanner Pfadfindern herausgegeben worden war, vom Zentralvorstand übernommen, erweitert und als schweizerische Führerzeitung herausgegeben.

3. Die Organisation des schweiz. Pfadfinderbundes.

Eine Bewegung, die in so kurzer Zeit eine solch grosse Zahl von Anhängern findet wie die Pfadfinderbewegung, (der schweiz. Pfadfinderbund zählt auf Ende 1928 8000 Mitglieder), muss darauf trachten, eine ge-

eignete äussere Form zu finden, wenn nicht riskiert werden will, dass die einzelnen Teile auseinanderstreben, wie das z. B. in der deutschen Jugendbewegung vielfach geschehen ist, wo die verschiedenen Wandervögelbünde und Pfadfinderbünde — um nur diese beiden zu nennen — sich noch heute mehr oder weniger offen bekämpfen, trotzdem das eigentliche „Jugendbewegliche“ immer mehr im Abnehmen begriffen ist, was sowohl der Aussenstehende, der die Entwicklung verfolgt, feststellen kann und auch viele Mitglieder dieser Bünde nicht nur im vertraulichen Gespräch, sondern vor aller Oeffentlichkeit beklagen.

Es hat im Schweiz. Pfadfinderbund je und je zwei Strömungen gegeben, wie schon aus den Protokollen der ersten Führertagungen und seither immer wieder aus den Zeitschriften des Bundes ersichtlich ist. Die einen betonten mehr die Jugendbewegung, die eine straffe Organisation ablehnen muss, die andere die festgefügte Jugendorganisation, die auch die Jugend pflege betont wissen will und der Meinung ist, dass Bewegung und Schwung dadurch keineswegs gefährdet seien. Das hat zu Kompromisslösungen geführt, mit denen wir bisher keine schlechten Erfahrungen gemacht haben. Der schweiz. Pfadfinderbund steht heute trotz der verschiedenen Sprachen und Konfessionen als ein festgefügtes Ganzes da, worum uns viele ausländische Kameraden beneiden. Dabei ist, was für uns in der Schweiz eigentlich selbstverständlich, die Souveränität der einzelnen Kantonalverbände und sogar der einzelnen Abteilungen weitgehend gewahrt.

Es ist im Schweiz. Pfadfinderbund, trotzdem er noch keine 20 Jahre alt ist, schon des öfters umorganisiert worden. Das ist unseres Erachtens ein gutes Zeichen. Solange er das kann, ist er jugendlich, wenn er es einmal nicht mehr können sollte, wäre er der Verknöcherung anheimgefallen. Jede Jugendorganisation, die lebendig bleiben will, muss mit der Zeit marschieren. Es ist deshalb sehr weise und weitsichtig gehandelt von der Zentralleitung, wenn sie bestrebt ist, immer wieder junge Kräfte zum Dienst an der Gesamtheit heranzuziehen. Die Grundlagen, auf die weiter unten kurz eingetreten werden soll, brauchen deswegen nicht verschoben zu werden.

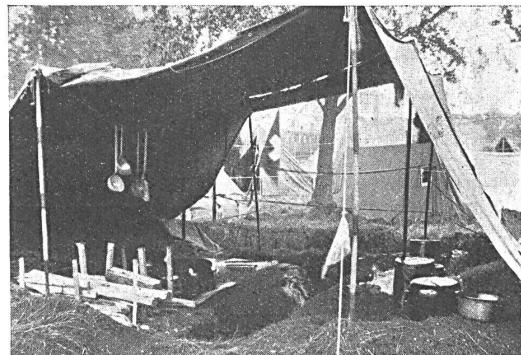
An der Spitze des Bundes steht der Bundesfeldmeister. Seine engsten Mitarbeiter sind der Zentralsekretär und vier Bundeskommissäre (2 für die deutsche Schweiz, 1 für die französische Schweiz und 1 für den Tessin). Der Zentralvorstand, in dem alle Landesteile und alle religiösen Bekenntnisse vertreten sind, setzt sich aus ca. 40 Mitgliedern zusammen, die wieder zu ca. 3—4 gruppiert sind als Spezialkommissionen, z. B. für Führerausbildung, Finanzen, Presse, Internationale Beziehungen etc. Der ganze Bund ist eingeteilt in Kantonalverbände mit je einem Kantonalvorstand und einem Kantonalfeldmeister an der Spitze. Die Kantonalverbände senden auf je 100 Mitglieder einen Delegierten in die Delegiertenversammlung, das oberste Organ des Bundes.

Alljährlich versammeln sich die Feldmeister des ganzen Bundes zu einer schweiz. Führertagung, an der wichtige Probleme der Pfadfinderbewegung besprochen werden. Kompetenzen hat die Führertagung keine, sie dient vor allem dem Sichkennenlernen und der Pflege der Kameradschaft. Im Jahre 1925 veranstaltete der Zentralvorstand ein 1. Schweiz. Bundeslager in Bern, an dem etwa 3000 Pfadfinder sich beteiligten.

Pfadfindertätigkeit und Pfadfinderbetrieb sind natürlich in den einzelnen Abteilungen, ja noch besser in den einzelnen Gruppen zu suchen, dort wo der Massenbetrieb aufhört und die Arbeit am Einzelnen im Mittelpunkt steht. Die ganze Pfadfinderbewegung ist auf das Gruppensystem aufgebaut, die Gruppe ist die Zelle sowohl der Pfadfindertätigkeit als auch des Pfadfindergeistes. Das betont auch der Chief Scout Baden-Powell immer wieder. Wenn einmal die Pfadfinderei im Massenbetrieb aufgehen sollte, hätte sie ihren Höhepunkt überschritten.

Die Mehrzahl der Mitglieder des Bundes setzt sich aus Pfadfindern im Alter von ca. 12—17 Jahren zusammen. Das Mindestalter für den Eintritt ist 11 Jahre. Es ist sehr wohl begreiflich, dass sich auch bald jüngere herbeimachten, die wünschten, an den Freuden ihrer älteren Brüder teilzunehmen. Das hatte natürlich seine Grenzen. Sollte man sie konsequent wegweisen? Baden-Powell hat einen andern Weg gefunden; er rief die sog. Wölflingsgruppen ins Leben, bestimmt für Knaben im Alter von 8—11 Jahren. Diese Gruppen hatten bald einen gewaltigen Zulauf, und es gibt heute in allen grösseren Ortschaften, wo Pfadfinderabteilungen bestehen, auch Wölflingsgruppen. Es steht den Abteilungsleitern frei, ob sie solche gründen wollen oder nicht. Wir haben heute noch in der Schweiz Feldmeister, die es konsequent ablehnen. Das Arbeitsprogramm für die Wölflinge muss natürlich wesentlich anders als für die Pfadfinder gestaltet werden. Die Frage, ob für die Wölflingsgruppen Führer oder Führerinnen sich besser eignen, ist noch umstritten. In England sind es fast durchwegs Damen. Bei uns in der Schweiz scheint man nach Versuchen mit Führerinnen eher wieder zum System der männlichen Führung zurückzukommen.

Jedenfalls wichtiger, aber auch schwieriger als die Wölflingsfrage ist die Roverfrage. Rovers (eine wirklich zutreffende Uebersetzung des englischen Wortes wurde bis heute nicht gefunden) heissen diejenigen Pfadfinder im Alter von mehr als ca. 17 Jahren, die aus irgend einem Grunde nicht Führer werden können oder wollen, aber dennoch aktiv zu bleiben wünschen. Da sich unter diesen Leuten je und je für die Pfadfinderbewegung sehr wertvolle Elemente befunden haben, liegt es im eigensten Interesse des Bundes, für sie eine Organisation zu schaffen, die ihrem Alter entspricht und in



der sie sich wohl befinden. Dass das nicht leicht ist und warum es nicht leicht ist, braucht wohl für die Leser der „Schweiz. Erziehungs-Rundschau“ nicht näher ausgeführt zu werden. Wir gestehen offen, dass wir, trotzdem wir uns seit Jahren mit dem Problem beschäftigen, immer noch am Suchen sind. Es liegt wohl in der Natur der Sache, dass wir hier nie ganz aus dem Suchen herauskommen werden, vielleicht gar nicht herauskommen dürfen. Tatsache ist immerhin, dass immer wieder da und dort blühende Rovergruppen aufleuchten. Ein langes Leben ist ihnen meist nicht beschieden; das Berufsleben zerstreut die Leute in alle Winde, und die Gruppen sterben so eines ganz natürlichen Todes. Aber immer ist wieder eine neue Generation da. Es wird oft behauptet, die Pfadfinderei habe nur Wert, wenn die Leute, die durch ihre Schule gegangen sind, auch wirklich Pfadfinder bleiben. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig, jedenfalls so weit, als immer ältere Führer da sein müssen. Aber auf der andern Seite muss man doch sagen, dass an keinem jungen Menschen 3—6 Jahre aktives Pfadfindertum spurlos vorbeigehen werden. Eine Verpflichtung — weder äussere noch innere — die jungen Leute unter allen Umständen festzuhalten oder zu betreuen, besteht für die Pfadfinderei jedenfalls nicht. Wer einmal mit Leib und Seele Pfadfinder war und sein Pfadfindertum über die schwierige Zeit der Entwicklungsjahre glücklich hinübergetet hat, wird diesem sowieso verfallen sein, ganz abgesehen davon, ob er weiterhin aktiv tätig sein kann oder nicht. Und Leute zu halten, die die Pfadfinderei vielleicht nie in ihrer Tiefe und Breite erfasst haben, bringt nicht nur keinen Gewinn, sondern muss vielmehr direkt vermieden werden.

Wölflinge, Pfadfinder, Rovers. Das sind die 3 Stufen der Pfadfinderei, wobei aber gesagt werden muss, dass die erste ohne die zweite zwecklos und die dritte ohne die zweite kaum möglich ist. Die Arbeit am Pfadfinder von 11—17 Jahren steht also nicht nur zeitlich, sondern auch hinsichtlich der Bedeutung durchaus im Mittelpunkt; mit ihr steht und fällt die Pfadfinderbewegung.